Queer goes Pop?

Autor(en): **Gross, Melanie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (2009)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Queer goes Pop?

von Melanie Groß

Queer ist inzwischen ein fester Bestandteil der uns umgebenden Popkulturen. Doch wie ist das Verhältnis von Queer und Pop? Um welchen Preis wird Queer Pop? Das Spannungsfeld von Sichtbarkeit und Disziplinierung eröffnet einerseits neue Räume für Identifikationen und überschreitet Grenzen «des Normalen», andererseits begrenzt es diese Räume zugleich.

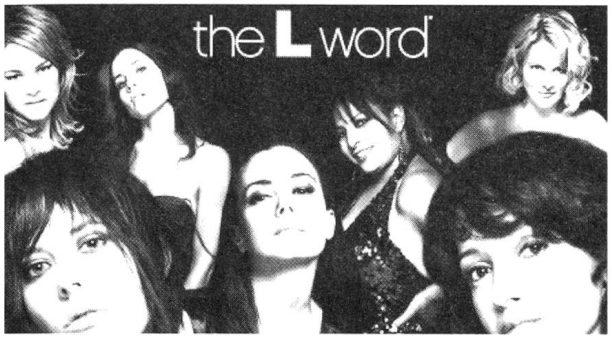
Ein Blick ins Fernsehen fördert heute erstaunliche Mengen an queeren Lebensweisen zutage. Seien es Daily Soaps wie *Verbotene Liebe*[1] (ARD), aufwendig produzierte US-amerikanische Prime Time Serials wie *Six Feet Under*[2] (HBO/VOX) oder deutsche Doku-Soaps wie *Fraentausch* (RTL 2) – ohne Schwule, Lesben, trans- oder bisexuelle Charaktere scheinen sie alle nicht mehr auszukommen. In der *Verbotenen Liebe* sehen wir Lesben heiraten, und einen Schwulen gegen die Homophobie im Amateur- und Profi-Boxen kämpfen. In *Six Feet Under* sind wir beeindruckt von einem sehr religiösen Beerdigungsinstitutsleiter, der mit einem Ex-Polizisten zusammen lebt und Kinder adoptiert. Über fünf Staffeln der Serie hinweg ist ihre Beziehung die einzige, die Bestand hat. Bei *Frauentausch* tauchen statt der sonst ihre Qualitäten als Hausfrauen und Mütter demonstrierenden Frauen Drag-Queens wie Nina[3] auf, welche die Gastfamilie in der tristen Platte mit ausgedrückten Kippen im Blumentopf und demonstrativ zur Schau gestelltem Desinteresse an häuslichen Tätigkeiten zur Verzweiflung bringt. Neben solchen Highlights sind in den letzten Jahren auch komplette Serien entstanden und erfolgreich gewesen, die explizit nicht-heterosexuelle Geschichten erzählen: *Queer as Folk*[4] (Showtime/Pro7) oder *The L-Word*[5] (Showtime/Pro7) haben große Zuschauer_innenzahlen erreicht. Gerade räumt mit *Itty-Bitty-Titty-Committee*[6] ein Indie-Kino-Film haufenweise Preise ab, der mit einer Geschichte einer radikal-postmodern-queer-transfeministischen Aktivist_innen-Gruppe mit Witz, Sex und Radikalität politische Aktionen ungemein attraktiv erscheinen lässt.

Itty-Bitty-Titty-Committee: So macht Engagement Spass

Auch wenn sich der Eindruck nicht von der Hand weisen lässt, dass in Zeiten von ökonomistisch verstandenem Diversity Management das Augenmerk der Werbeindustrie auf der Erschliessung neuer Marktsegmente liegen dürfte: Diese Präsenz und Sichtbarkeit von sexuell verdächtigen Lebensweisen im Mainstream ist in dieser Breite neu und hocherfreulich. Noch bis in die 1980er-Jahre hinein war Homosexualität auf der Leinwand und im Fernsehen entweder verschlüsselt zu sehen, oder die Darstellungen bewegten sich meist in sehr engen Klischees, Abwertungen oder exzentrischen Exotisierungen. Die Darstellung von Homosexualität war im US-amerikanischen Kino von 1934 bis 1967 durch den Hays-Code gänzlich verboten und lässt sich daher in vielen Produktionen nur «zwischen den Zeilen» erkennen.[7] Der Hays Code war nie gesetzlich verankert, umso mächtiger aber fungierte er als freiwillige Selbstkontrolle der Hollywood-Produktionsfirmen: Eine eigens zur Kontrolle eingesetzte Production Code Administration nahm jedes Drehbuch unter die Lupe und konnte hohe Geldstrafen verhängen. Erst ein Gerichtsbeschluss aus den 1960er-Jahren setze dem Hays Code schliesslich ein Ende.

Sichtbarkeit eröffnet Räume für Identifikation

Die heute deutlich breitere Sichtbarkeit und Normalität für verschiedene sexuelle Orientierungen und Identitäten eröffnet neue Räume für vielfältigere Identifikationen. Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender oder Transsexuelle werden durchaus differenziert und individuell dargestellt. Diese Sichtbarkeit trägt auch ins letzte provinzielle Wohnzimmer, dass es auf dieser Welt auch etwas anderes als die heteronormative Klein- und Kleinstfamilie gibt. Die dargestellten



Brüchige Heteronormativität?

Zweier-Liebesverhältnisse sind zwar nicht gänzlich entstandardisiert, ihre Hauptdarsteller_innen nicht polymorph pervers, aber sie scheinen nur noch seriell monogam zu sein.
Die Repräsentationen der Charaktere sind vielfältig: Gerade die Logik Serie bietet mehr Spielräume als ein mühsam formuliertes Flugblatt sie je aufzeigen könnte: Nicht eine einzige Familie in der *Verbotenen Liebe* ist «klassisch». Es sind hochkomplexe Patchwork-Familien, mehrfach wechseln Mütter und Väter, Kinder kommen dazu, verschwinden wieder. Gerade die Daily Soaps präsentieren uns das umkämpfte Feld der Identität auf verblüffend postmoderne Weise: Figuren wechseln ihre Identitäten und sexuellen Orientierungen, wie es gerade ins nie enden dürfende Drehbuch passt – sogar die Schauspieler_innen werden hin und wieder einfach ausgetauscht, ohne dass die Handlung unterbrochen würde.

Was ist der Preis der Sichtbarkeit?

Und dennoch – bei aller Begeisterung: Sichtbarkeit von Queers im Pop gibt es nur für den Preis der Disziplinierung. So dürfen Schwule in der *Lindenstraße*[8] (ARD) immer noch keinen Sex haben – Frauen in *The L-Word* dafür umso mehr. Die heteronormative Schaulust begrenzt die Sichtbarkeit auf ein scheinbar erträgliches Mittelmass, das nicht überfordert und dennoch die Lust auf das Exotische, das Andere bedient und nährt. Zweigeschlechtlichkeit wird nur ausgesprochen selten grundsätzlich in Frage gestellt. Heteronormativität als Matrix der Gesellschaft bleibt in der Regel unhinterfragt. Auch wenn Familien beispielsweise immer brüchiger werden, suchen die meisten Figuren auf der Leinwand immer noch ihr Glück in der romantischen Zweierbeziehung. So bleiben Queers in einem Spannungsverhältnis von Sichtbarkeit auf der einen Seite und Disziplinierung auf der anderen Seite, um anschlussfähig an heterosexuell verfasste Gesellschaften zu bleiben – das eine ist ohne das andere nicht zu haben.

Es wäre allerdings ein Fehler «abweichende» Sexualitäten im Mainstream nur dann anzuerkennen, wenn sie politisch korrekt und progressiv daher kommen würden – damit werden Lebensweisen und Identitäten auch aus kritischer Perspektive markiert und zum Anderen gemacht. Warum sollte eine Lesbe in einer Daily Soap nicht stinklangweilig und spießig sein dürfen? Das sind alle anderen Figuren ja auch.
Das Salz in der popkulturellen Suppe sind aber natürlich genau die Figuren und Geschichten, die mit Hegemonialem brechen – es entweder überspitzen oder unterlaufen, die Geschichten reartikulieren, umschreiben, neu und anders zitieren. Sie sind immer noch radikaler, lauter und progressiver und eher im Independent-Bereich zu finden als im Mainstream, aber immer öfter überschreiten sie die Grenzen.

Anmerkungen

1 www.daserste.de/verboteneliebe/ (Für diesen und alle folgenden Links gilt das Aufrufdatum 05.01.09)
2 www.hbo.com/sixfeetunder/about/index.shtml
3 www.youtube.comwatch?v=HxzU2ambYFY
4 www.sho.com/site/queer/home.do
5 www.sho.com/site/lword/home.do und www.l-word.org
6 www.imdb.com/media/rm3813709568/tt0496328
7 www.kultur-online.net/?q=node/2120
8 www.lindenstrasse.de/

Autorin

Melanie Groß ist Mitgründerin des Feministischen Instituts Hamburg (www.feministisches-institut.de) und Professorin für Jugendarbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Kiel. Ihr besonderes Interesse gilt Jugend-, Protest- und Popkulturen und deren Analyse aus poststrukturalistischen und intersektionalen Perspektiven.
melanie.gross@fh-kiel.de